

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf |
| Herausgeber: | Sauter'sches Institut Genf |
| Band: | 16 (1906) |
| Heft: | 5 |
| Artikel: | Die Quecksilberkur bei Geschlechtskrankheiten [Fortsetzung und Schluss] |
| Autor: | Schmidtbauer, Mathäus |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-1038043 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

glauben machen will, besuchen die Schüler Schülernäpen und geben sich dem Alkohol- und Nikotingenuss hin, sondern weil sie es heute kaum anders von ihren Vätern und Lehrern sehen. Deshalb geben wir den Aerzten und den Eltern zu bedenken: Wenn zu den rauchenden und alkoholtrinkenden Vätern und Lehrern ein rauchender und alkoholtrinkender Schularzt hinzukommt, so wird die Sache um kein Haar besser.

Zum Schlusse werfen wir die Frage auf: Welche Gewähr geben uns die Aerzte, wie sie heute leben, für die Verbesserung des Gesundheitszustandes? Leider eine sehr geringe.

Wie sagt doch Professor Meidinger? „Der Mediziner hat durchaus a priori kein Recht, Dinge des Gemeinwohles (in der Gesundheitspflege des Volkes) zu beurteilen, denn darüber lernt er auf der hohen Schule gar nichts. Aerzte, die tüchtige Hygieniker sind, wurden es nur durch mühsames naturwissenschaftliches Studium; sie sind eben selbst Naturforscher geworden; denn die Hygiene ist keine Medizin, sondern praktische Naturwissenschaft. Der Arzt als solcher ist nicht im Stande, irgend eine Frage der Hygiene zu behandeln!“ Deshalb fordern wir: Bevor sich die Aerzte um die Erziehung unserer Jugend kümmern, sollen sie uns an sich selbst und an ihren Kindern praktisch nachweisen, daß sie mit der Art, wie sie Gesundheitspflege treiben, auch wirklich gute Erfolge zu erzielen vermögen.

Die Eltern aber mögen sich die Kenntnis der Gesundheitspflege aneignen, danach ihre Kinder erziehen und vor allem auch selbst nach diesen Grundsätzen leben, denn das Beispiel ist die beste Lehre. Sie werden dann auch im Stande sein, schwerere Krankheiten zu verhüten und durch den Erfolg ermutigt, segenbringend in der Familie wirken können. Was zu einer naturgemäßen Lebensweise gehört, ist so einfach

und durch seine Einfachheit so lohnend. Die Eltern sind die beruzenen Erzieher der Kinder und diese edle Aufgabe sollen sie sich durch niemand verkümmern lassen. Sie werden mehr ausrichten als alle andern, wenn sie ihre Pflicht richtig erfüllen, niemand kann sich den Kindern so widmen, wie Vater und Mutter, die mit ihnen durch das heiligste Band der Liebe verbunden sind.

„Der Hausdoktor“.

Die Quecksilberkur bei Geschlechtskrankheiten.

(Mathäus Schmidtauer.)

Fortsetzung und Schluß.

Im Handbuche der Arzneimittellehre schreibt Professor Dr. Nothnagel unter anderem: „Fedenfalls werden sowohl die direkt eingeriebenen Menschen und Tiere, als auch solche von allgemeiner akuter und chronischer Hydrargyrose (Quecksilbervergiftung) befallen, die in Räumen leben, wo Hg (Quecksilber) freiliegt und verdampft (s. l. Nr. Schiff „Triumph“) oder wo andere Menschen einer Schnierkur unterworfen sind. Aus dem unaufhörlichen Kontakt der Mundschleimhaut mit diesem Hg-Dampf wäre es auch leichter erklärlich, warum so häufig und so schnell nach Schnierkuren Mundentzündung und Speichelfluß eintritt.“

Aus obigem geht übrigens augenscheinlich hervor, daß die therapeutische Beibehaltung der grauen Salbe gegen alle Regeln der rationellen Pharmakologie verstößt, und daß es an der Zeit wäre, dieselbe auszumerzen. Wir selbst wurden weniger durch das ehrwürdige Alter derselben, weil sie schon vor 1000 Jahren medizinisch angewendet wurde, veranlaßt, sie noch unter den wichtigsten Hg-Präparaten fortzuführen (denn bei den Arzneimitteln spricht

hohes Alter eher gegen als für Beibehaltung), sondern wir beugten uns nur dem Drucke der Tatsache, daß die graue Salbe auch in der Gegenwart noch zu den beliebtesten Hg-Präparaten gehört. Aber schon das einfachste und wertvollste Gesetz, das der Arzt bei einem stark giftig wirkenden Mittel genau wissen soll, welche Gewichtsmenge desselben er dem Körper einverleibt, ist bei der grauen Salbe nicht durchzuführen; wir können nie berechnen, welche Mengen in den Körper aufgenommen, wieviel von dem aufgenommenen durch Oxydation zu einer Wirksamkeit gelangt. Und wenn man uns entgegen halten wollte, daß bei den gewöhnlichen Einreibungen ja immer der größte Teil des Hg (Quecksilbers) verloren geht und nur kleinste Mengen zu einer Wirkung gelangen: so fragen wir, ob es einen Sinn hat, ein Mittel zu verordnen mit der Signatur, 99 Teile ausschütten und nur 1 Teil einzunehmen."

Vernehmen wir noch den Berliner Universitäts-Pfessor Dr. Levin; dieser schreibt in „Nebenwirkungen der Arzneimittel“ wie folgt: „Sowohl nach Injektion löslicher als unlöslicher Quecksilberverbindungen findet das längere Beharren des Quecksilbers im Körper statt, wie dies auch analytisch konstatiert wurde. Ein solches unlöslich gewordenes Quecksilberdepot wird nach einiger Zeit aus unbekannten Gründen, oder weil Zodsalze gereicht wurden, plötzlich wieder löslich und das Quecksilber vermag dann beispielsweise Veränderungen katarrhalischer oder geschwüriger Natur im Munde, am Rachen u. s. w. zu erzeugen, die meistens als Syphilitiscrécidive gedeutet werden und zu erneuter Quecksilberzufuhr Anlaß heben. Derartige Fälle sind in neuerer Zeit genauer verfolgt worden. (Ehrmann, „Centralblatt f. d. ges. Therap.“ 1890, pag. 69.) Ja selbst Gewebsbrand stellte sich in einem Falle ein, nachdem vor Wochen Quecksilber gebraucht

worden war. Ob demnach das Metall nach 14 Tagen, 6 Wochen, 6 Monaten ganz aus dem Körper verschwunden ist, oder noch jahrelang in demselben verweilt, wird von der Größe der zugeführten Gesamtmenge, wesentlich aber von der Individualität des Betreffenden, seiner Lebensart, der Lebhaftigkeit seiner Organfunktionen und ähnlichen Umständen — in letzter Reihe erst von der Art des genommenen Präparates — abhängen.

Und an anderer Stelle sagt derselbe Universitätslehrer: „Die bisweilen auch sprungweis vorrückende Mundgangrän (um sich fressendes Geschwür) kann bei Kindern einen erschreckenden Umfang annehmen, so daß ein Wegfaulen fast der ganzen Unterhälfte des Gesichtes möglich ist. Die Zungenspitze wurde in einem Falle anfangs fast schwarz und war in noch nicht 36 Stunden in einen grauen Brei verwandelt. Die Zähne werden locker, fallen aus. Nekrose (Absterben) des Alveolarrandes wurde auch in neuerer Zeit beobachtet. Blutungen sind dabei nicht ungewöhnlich. Der Geruch aus dem Munde wird aashaft. Die Störungen des Allgemeinbefindens, Ruhelosigkeit, auch Schmerzen, ferner die Folgen des Hungerzustandes in Verbindung mit anderweitigen Wirkungen des Quecksilbers, Husten, Respirations-Beschwerden, motorische Störungen, können einen baldigen, durch Marasmus (Kräfteverfall) bedingten Tod veranlassen. Unvollkommene Wiederherstellungen kommen auch hierbei zustande. Narbige Verwachsungen der Zunge mit dem Mundboden, (Cornil et Ranvier, Manuel d' Histologie pathol., Bd. II, S. 210) der Wangenschleimhaut mit dem Zahnsfleische des Ober- und Unterkiefers, so daß Kauen und Sprechen unmöglich ist, wurde mehrfach beschrieben.“

Endlich der einzige Leibarzt des Fürsten Bismarck, der Geh. Medizinalrat Prof. Dr.

Ernst Schweninger schreibt in dem Berichte aus dem Krankenhouse Groß-Lichterfelde und über die Quecksilberbehandlung der Geschlechtskrankheiten wie folgt: „Wenn von gegnerischer Seite lächelnd oder entrüstet darauf hingewiesen wird, daß die Quecksilber-Therapie eine Wiederherstellung in höchstens einem Drittel der bei uns auf die erste Behandlung verwendeten Zeit ermögliche, so ist an dieser Behauptung Zweierlei nicht ganz zutreffend. Erstens ermöglicht die Quecksilberbehandlung bei einer wirklich echten syphilitischen Infektion überhaupt keine Wiederherstellung in dem durch sie intendierten Sinne; diese Ueberzeugung bricht sich langsam, aber sicher immer weiter Bahn. Die Einverleibung von Quecksilber ergibt nur für längere Zeitabschnitte eine Unterdrückung der an der Körperoberfläche sichtbar werdenden Symptome neben der wichtigen Quecksilber-Giftwirkung. Der beste Beweis dafür sind die mit einer gewissen Sicherheit in der Mehrzahl der Fälle schnell auftretenden als Recidive gedeuteten Manifestationen, die das unbehinderte Fortschreiten des konstitutionellen Prozesses nach außen hin bekunden. Wenn diese Kranken anfangs auch, sogar ohne Berufsstörung, ambulant behandelt werden können, so verfallen sie schließlich, wenn sie lange genug auf diese Weise behandelt worden sind, doch für Wochen und Monate dem Krankenhouse, sobald hartnäckigere, kondylomatöse, nässende, zerfallende oder irgendwie entstellende Effloreszenzen, Schleimhautaffektionen oder gar Knochenprozesse auftreten.“

„Uebereinstimmend mit diesen Erfahrungen der Aerzte“, schreibt Dr. Hermann weiter, „sah ich wiederholt bei Barometer- und Thermometermachern, sowie bei Bergoldern, seltener bei Hutmachern das Zittern der Glieder, Verschwärzung des Rachens, Hautgeschwüre, Tophus; die sämtlichen vier Kinder eines Thermometer-

machers, dessen Ehegattin auf meiner Abteilung im Krankenhouse mit serpiginösen Hautgeschwüren und er selbst mit Tophus an dem linkss seitigen Schienbein in Behandlung war, litt an Skrofulose in Form von skrofulöser Augenentzündung, skrofulösen Drüsenviereiterungen und skrofulösen Hautgeschwüren. Wiederholt sah ich Wärter und Wärterinnen, welche sich mit der Einreibung von Merkurialsalben (Quecksilbersalben) an Kranken beschäftigten, mit Rachengeschwüren, serpiginösen Hautgeschwüren, in einem Falle mit Nekrose (Absterben einzelner Teile am lebenden Körper) des Stirnbeines und der Nasenknochen behaftet.“

So also schädigt das Quecksilber Leute schon, welche mit diesem Metalle in Arbeit stehen und damit in Berührung kommen; um wieviel größer muß erst der Schaden sein, wenn dieses zerstörende Gift direkt in den menschlichen Körper eingeführt wird, sei es nun im Wege der Verdauungsorgane oder als Einreibung durch die Haut. Aus all diesen Gründen haben die britische und schwedische Regierung in ihren Armeen vor wenigen Jahrzehnten die quecksilberfreie Heilmethode bei Syphilitischen im Verordnungswege eingeführt und das oberste feldärztliche Amt zu Washington erließ am 4. Mai 1863 eine Proklamation an die Aerzte der amerikanischen Armee, nach welcher das Quecksilber aus dem Verzeichnis der Arzneien zu streichen sei. (Zeitschrift f. Erziehung u. Unterricht.)

Die Tätigkeit zwischen Körper u. Psyche

H. Kellenberger, Nervenarzt in Herisau.

Ist es nicht eine herrliche Sache, über Gebiete zu forschen, welche dem allgemeinen Menschen verschlossen sind, ist es nicht eine seelische Pflicht, es denen zu offenbaren, welche dafür das Bedürfnis haben?